

Versehen täglich
nachmittags mit Ausnahme des
Sonntags und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 50 A, 1/2 Jährlich 1.50 A
Jahreszeitung frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.55 A

„Die Neue Welt“
(Veröffentlichungsstelle), durch
die Post nicht bezogen, kostet
monatlich 10 A, 1/2 Jährlich 30 A

Die Welt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Böbergasse.

Telegramm-Adresse: Weltblatt Halle-Saale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Inserionsgebühr
beträgt für die gewöhnlichen
Beitragende oder deren Name
15 A für Wohnungs-
Beitragende und Veranlagungs-
anzeigen 10 A.

Inserate für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
vormittags 1/10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Post-
setzungsliste unter Nr. 2582

Nr. 13.

Mittwoch den 16. Januar 1895.

6. Jahrg.

Die „Sittlichkeit“ und die Sozial- demokratie.

„Was kann aus Nazareth Gutes kommen!“ Mit solchen Worten der Verachtung glaubte israelitischer Pharisaismus und römischer Hochmut den Tischerstohn aus dem palästinaischen Sandstüden abzuhaun zu können, der nachher zwei Schreuliche hindurch als Gott und Erlöser angebetet werden sollte. „Was kann von den „Arbeitern“ Gutes kommen, den rohen, ungebildeten, armen Arbeitern“, meint heute kapitalistischer Hochmut, der, angeklärt, gebildet, vor nichts mehr im Staube liegt, denn vor dem goldenen Kalbe!

Auf eine hohe Regierungsweisheit wärdt den ganzen Staat, die gesamte Kultur gefährdet durch den wachsenden Einfluß neuer gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Theorien, geeignet, die Achtung des Volkes vor den sittlichen, politischen und wirtschaftlichen Institutionen, von welchen ein Leben beherzigt wird, zu vernichten.“ Man meint natürlich die sozialdemokratischen Theorien, welche die Herren Gelehrten vorleger aber garnicht kennen und verstehen.

Die Darwin das Gesetz der Entwicklung der organischen Natur, so entdeckte Marx das Entwicklungsgesetz der menschlichen Geschichte. Die bisher verkehrte einfache Tatsache, daß die Menschen vor allen Dingen zuerst essen, trinken, wohnen und sich kleiden müßen, ehe sie Politik, Wissenschaft, Kunst, Religion u. s. w. treiben können; daß also die Produktion der unmittelbaren materiellen Lebensmittel, und damit die jedesmalige ökonomische Entwicklungstufe eines Volkes oder eines Staatsabschnitts die Grundlage bildet, aus der sich die Staatseinrichtungen, die Rechtsanschauungen, die Kunst, und selbst die religiösen Vorstellungen der betreffenden Menschen entwickeln haben, und aus der sie daher auch erklärt werden müssen — nicht, wie bisher geschah, umgekehrt.

Diese am Grabe des Karl Marx von Engels ausgesprochenen Sätze bezeichnen klipp und klar die Grundlage des wissenschaftlichen Sozialismus, kennzeichnen das, was „materialistische Geschichtsauffassung“ genannt wird und lassen erkennen die philosophische Bedeutung des Sozialismus: Die Anhänger der „materialistischen Geschichtsauffassung“ behaupten in ihr eine tiefgründige Philosophie zu besitzen, ein philosophisches System, das als kritischer Maßstab, als ständiger Schlüssel an alle Erscheinungen des Lebens — der Politik, der Kunst, der Religion, der Wissenschaft, in allen Zeiten und bei allen Völkern zu legen ist, das uns auch erweiternden Aufschluß giebt über die Bedeutung dessen, was man so gemeinhin „Sittlichkeit“ zu nennen pflegt.

Die Produktionsverhältnisse bilden die feste Unterlage, auf der sich der politische, juristische, religiöse, sittliche u. s. w. Ueberbau erhebt. Die Produktionsverhältnisse aber wechseln, ändern verschiedene „Entwicklungsstufen“ durch: also wechelt auch der Ueberbau; die politischen, juristischen, religiösen, die sittlichen Anschauungen ändern ebenfalls verschiedene Entwicklungsstufen durch, entsprechend dem jedesmaligen materiellen, wirtschaftlichen Ueberbau, in Abhängigkeit von ihm.

Für Chron und Altar.

Von Max Rönner.

Aus dem Französischen von August Reine.

(Nachdruck verboten.)

Was blieb uns übrig — uns Männern. Wir setzten uns einer nach dem andern auf die Knie und hoben uns rüchlings sitzend hinüber. Ich war der einzige, der es wie Carmele versuchte, aufrecht hinüber zu schreiten, allein ich lief herab, auf rüchlingsweise noch am Ufer. Ich gab den Bericht schnell auf und rüchelte hinüber wie die übrigen.

Diese waren bereits weit marschiert. Nur Carmele erwartete mich drüben. „Soll Du Dir heute gehen“, frag sie und legte meine Hand auf ihre Brust, wo ich ihr Herz heftig klopfen fühlte. So marschierten wir langsam den übrigen nach, als die rauhe Stimme des Kapitän erschallt: „Wo ist die Flotte?“

„Sie ist schon fast fortwärt in die Büsche. Trombadoro hat alle Soldaten geholt. Alle Mann waren um ihn verammelst; es ist anlangte, sprach er atemlos mit zitternder Stimme: „Habt Ihr Carmele nicht gesehen?“

„Ich schüttelte den Kopf. „Die ist wohl voran?“ frag ich.

„Küfen wir alle zusammen!“ entgegnete der Kapitän mit angst-erschütterter Stimme: „Eins — zwei — drei: Carmele!“

„Aund!“ erwiderte es höhnlich von dem nächsten Kasernenbau.

„So ein Frauenzimmer“, lachte der Kapitän, „sich ich doch zu toll, jetzt bin ich aber Eure Kinderlein satt, wollt Ihr sie haben, nehmt sie hin.“

„Das Wetter war frisch, der Himmel bedekt. Wir waren bald alle überaus erwidert.“

„Begen wir uns hier zur Ruhe nieder.“ ordnete der Führer an. So geschah es mit Ausnahme der Wache, welche auf einem nahen Baum kletterte.

Als ich erwachte, war es bereits stark gegen Morgen. Der Kapitän schielte einige Schritte weit von mir; zwischen uns lagerte Carmele, deren Sonntags auf meiner Brust ruhte. Ich erhob ihr Haupt sanft, legte ihr meine zusammengekauerten Mantel unter den Kopf und lagerte mich hundert Schritt weiter in den Wald, eingehend der Worte des Vater Giacinto.

„Büchlich wurde ich durch einen Plintenstich gewetzt, und was erschlichen meine Augen?“ Meine Genossen schoben, so schnell sie konnten, hinter ihnen her oder liefen zwei Verwundete (Schlagbäume), die Hinten in der Hand, das Bajonet voran. Ich war anfangs

In diesem ständigen Fluß giebt es weislich nichts Festes, Ewiges, allgemeines für alle Zeiten und Völker Gültiges, es giebt also noch auf Erden keine ewig beständige Sittlichkeit, die, mit goldenen Ketten an die Himmelswölke geschmiebet, den Erdenkindern als göttliches Gnabengesehnt herabgelassen wäre.

Es ist zweifellos: nach materialistischer Geschichtsphilosophie ist es nichts mit absoluter Eitlichkeit, mit ewigen Eitengelegen, mögen die staats- und kulturrenten Herren Gelehrten vorleger auch immerhin versichern, allein schon bei dem Worte „Sittlichkeit“ die Schauer der Ewigkeit neben den bieglamen Kliden rieseln zu flühen.

Es ist zweifellos: nach materialistischer Geschichtsphilosophie ist die „einig gleiche Sittlichkeit“ aus der Welt hinauskomplimentiert. Aber mögen die aufgellärten und gebildeten Anbeter des goldenen Kalbes dabei doch auch bedenken, daß es eigentlich von jeder Gemohnheit der Philosophie, auch der gut bürgerlichen genen ist, aus der Welt zu komplimentieren, woran jeder so fest geglaubt hat, wie nur an sich selber; hat doch der große Königsberger, Kant, sogar „Zeit“ und „Raum“ aus dem Weltall hinauskomplimentiert und in die eng umschriebene Hirne der Menschen verlegt! Jedes Volk, jede Zeit haben ihre eigenen Eitengelege. Die von uns Deutschen so hoch gefeierten Griechen hielten noch ihrer Eitte für erlaubt, was heute unsere Eitte mit Justizhaus bestraf; woran bei uns selbst der Abischaum der Gesellschaft noch nicht einmal denkt, das thut der Angehörige eines „wilden“ Volkes, ohne mit der Wimper zu zucken.

Nun aber könnte man uns entgegenhalten: Wenn ihr lechzt, es gebe keine allgemein gültigen Eitengelege; was man Eitte nennt, das wechelt mit den Produktionsverhältnissen, auf diesen basieren alle sogenannten sittlichen und unsittlichen Handlungen, gehen aus ihnen mit Kommodigkeit hervor — wie kommt ihr dann dazu, in euren Reden, in euren Zeitungen die Sprache der Lebensfakt, des Hasses, der Verachtung zu führen. Ganz recht: dem tiefsten, philosophischen Gehalt unserer Anschauung und Lehre entspricht eine solche Sprache nicht, sie widerspricht derselben sogar. Aber eine solche Sprache ist die Sprache jedes Menschen von Fleisch und Blut, der gequält, gepemigt, unterdrückt, verachtet wird. Die Anhänger und Verehrer der Sozialdemokratie können nicht immer Philosophen sein, sie sind aber immer Menschen, und was alle Menschen thun, was menschlich ist, das thun sie auch, müssen sie ihrer menschlichen Natur nach thun. Es ist menschlich, daß der Fabrikproletarier dem Mann, der ihm für färglichen Lohn Tag für Tag an die Maschine schmeidet, ähmt; es ist menschlich, daß der kleine Handwerker den Großindustriellen haßt, der ihn jeden Tag außer dem Untergang bringt; es ist menschlich, daß der in den ganzen langen Tag über sich abmüden Bauer den Buecherer vermisst, der ihm den Ertrag seiner mühseligen Arbeit nimmt und ihn schließlic von Haus und Hof jagt.

Der Sozialismus ist nicht verantwortlich zu machen für die Ausbreitung des Hasses und der Erbitterung: es ist

der tausendstimmige Chor der Gequalten und Ausgebeuteten, die ihrem Edmery in Rußen des Hornes Luft schaffen; es ist das vom Kapitalismus rüchlichst ausgepreßte geistige Menschenblut, das leidenschaftlich nach Hilfe verlangt. Das vielstimmige und immer machtvoller anschwellende Hilfgeschrei kennzeichnet den ewigen Kampf, der durch die heutige Gesellschaft geht, die verhängnisvolle Kluft zwischen Kapitalisten und Proletariern.

Wiel die heutige Gesellschaft völlig zerrissen und zerstückt ist, weil sie sich immer mehr und mehr in das Lager der unbeschränkt Reichen und nur durch das Sterben in ihrer Armut beschränkt Armen teilt, weil den wirtschaftlichen Verhältnissen jede Einheitlichkeit, jede Harmonie mangelt, darum muß auch der ideologische Ueberbau dieser wirtschaftlichen Verhältnisse ohne Einheitlichkeit, ohne Harmonie, zerstückt, zerrissen sein. Es giebt heute keine Kunst, die die Seelen aller in gleicher Weise ergreift; es giebt keine Religion, die fest und kraftvoll in dem natürlichen Boden des Menschenherzens wurzelt, es giebt nur Dogmen aus der Pampflammer der Bergangehite; und es giebt, soviel man noch davon reden mag, keine Eitlichkeit; die Richter schühen das Eigentum, und der tausendmal größere Besitz verschafft tausendmal größere Rechte; die Prediger dogmen lehren noch immer von den Kanzeln herab die Seligkeit der Armut, der das Himmelreich gehürt; und die Künstler reizen den Schlerer von dem höchsten Wille, der verzerrten Fratze der Wirklichkeit, deren in tragischen Kommissen den Ruf an, der heute die Welt zerreißt, und rüchlich und höhnen über das, was offiziell als „heilig“ und „sittlich“ gilt.

Die sozialistische Gesellschaft wird die Einheit und Geschlossenheit des wirtschaftlichen Lebens wiederherstellen und darüber wird sich dann auch ein ideologischer Ueberbau in Einheit und Harmonie erheben. Auch von einer Eitlichkeit wird dann wieder die Rede sein können.

In Zeiten wirtschaftlicher Einheit und Harmonie befindet sich die Anschauung der Mitglieder der Gesellschaft in natürlicher, ungezwungener Uebereinstimmung über das, was dem Gemeinwesen, der Gesellschaft nützlich, gut, heilsam ist. Die Gesellschaft ist jedem in gleicher Weise der Wahrheit, aus dem er keine Existen, keine beste Kraft zieht; die Interessen aller sind in der Hauptsache gemeinsam; die Interessen des einzelnen sind auch die der Gesellschaft, und daher entwickelt sich dann eben die natürliche Uebereinstimmung in der Anschauung darüber, was der Gesellschaft nützlich, gut, heilsam ist, was in der Gesellschaft förderlich, als „sittlich“ zu gelten hat. Auch die Eitlichkeit ist im Grunde gar keine individuelle, persönliche Tugend eines einzelnen, sie ist ein gesellschaftliches Produkt.

In der sozialistischen Gesellschaft wird aus ihrem Charakter der Einheit und Harmonie die Einheit des Denkens und Fühlens der Mitglieder dieser Gesellschaft sich mit Naturunwendigkeit ergeben. Das bedingt dann wieder eine einheitliche, allen verständliche Kunst, eine volkstümliche, eine „nationale“, wie wir es heute zu nennen pflegen; und das

„Mit Vergnügen!“ entgegnete der eine. Der andere jedoch, nämlich der mit der Trompete, ging miträuchlich rings um uns herum. Aber auch dessen Verbot lagte ich schnell, als Tartaglia in der unerschuldbaren Weise von der Welt keine Phantastiegebilde zum Besten gab.

„Meine Herren. Sie sind unter Netter!“ Sie haben uns von unrem Benutzen befreit. Jene Banditen, welche Sie so mutig verjagt, hatten uns überfallen, beunahmt und erschleupen uns mit sich herum, in der Hoffnung, ein Uebergeud zu erpreisen. Erlauben Sie, daß ich uns Ihnen vorstelle: dieser Herr ist ein Major des Kaisers Napoleon, welcher von Seiner Majestät mit einer gemeinen Million (Austzug) betrauet ist, nämlich das Brigantentum an den Grenzen des Kirchenstaates zu subdieren und darüber allerhöchsten Orts Bericht zu erstatten. Ich bin Kaufmaler. Aber bitte, meine Herren, arteten Sie doch zu.

„Der Käse ist ein bißchen hart und das Brot etwas trocken, aber der Wein ist vorzüglich. Bitte, lassen Sie sich nicht nöthigen, thunen Sie ganz als wenn Sie zu Hause wären. Es lebe Bittor Emanuel, König von Italien und seine herrliche Arme! Vor allem die hüthen Berggletsiers! Trinkt aus Kameraden! Der schönste Tag meines Lebens, ich tanze wie ein Fisch, der aus der Brautpaune wieder in den Bach geprüngten ist. Stellen Sie sich vor, wie marochierten diese Nacht ruhig da unten auf der Chaussee. Büchlich werden wir von diesen Berggletschern überfallen. Was hat uns niedergeworfen, den Hals angedreht, angschraubt und genommen was man bei uns fand, und schließlich uns hier ins Dschicht geschleppt. Euch verdanken wir unser Leben. Aber so trinken Sie doch! Meine Freunde, ich werde dafür sorgen, daß Sie mit dem Berdientenbesen geschmückt werden. Zwei gegen Hundert, ja gewiß, es waren Hundert. Ihr habt sie nicht alle getöhen, sondern nur die Vorhut. An alle Zeitungen werde ich Euer Heldenthat berichten. Eine Geldenthat, wie wir sie in der Geschichte aller Zeiten und Völker nicht großartiger finden. Hurra Brüder! noch einen Schind! Es lebe Italien! Wieder mit dem König Bomba!“ und seinen Briganten. (Fortsetzung folg.)

„Wir sind verloren — alles ist verkehrt! — Halt — nein — Hurra, wir sind gerettet, rief er plötzlich mit dem Beedel der Stimmung, wie solche nur bei einem Sünder zu finden. Er zeigte auf die Lebensmittel, welche die Unigen in die Erde gelassen; lehte sich auf die Erde und wünte einladend: „Speisen wir!“

„Wir machten uns daran und liegen es uns gut schmecken an dem, was die anderen uns hinterlassen hatten.“

„Sakrament“, hörten wir hinter uns sagen, es waren die beiden Verwundeten, welche von ihrer wilden verwegenen Jagd langsam zurückkehrten. Wir thaten garnichts als wenn wir sie hörten. Ich blüete auf Tartaglia, er war keineswegs erschrocken, sondern er erhob sich sehr galant, und wie ein Gastgeber lud er die beiden Ankommlinge zur Tafel. „Sehr angenehm meine Herren, wollen Sie uns die Ehre erweisen, mich nehmen Sie Platz.“

*) König Franz II. von Neapel hat seine Saupflicht mit Bomben befreit, er hat sich die Bürger in Revolution gegen ihn erhoben, daher der Name des Fuchses: König Bomba.

bedingt auch die Einheit der Anschauung über das, was gut, förderlich, was sittlich ist.

Die Griechen besaßen zur Bezeichnung der höchsten menschlichen Vollendung ein Wort, das die Begriffe der Schönheit und Güte in sich schloß; es war die „Kaloskagathia“. Dieser Begriff ist leiblich im Menschen- und Völkerverleben völlig verloren gegangen. Er wird vielleicht wieder aufleben, wenn die Gesellschaft befreit ist, als deren charakteristischste, am höchsten geschätzte Tugend wohl die Zahlungsfähigkeit zu bezeichnen ist. (Nach der Münch. Post.)

Preussischer Reichstag.

14. Sitzung Montag den 14. Januar. 1. Uhr.
Der Rechnungsausschuß überreichte den Bericht der Reichsausschußkommission und die Leberfrist der Reichsausgaben und Einnahmen für 1892/93.
Abg. Richter (frei) trägt die ungewöhnlich hohen Etatsüberschreitungen der 29 Millionen Mark betragend, von 26 Millionen auf Staatsanleihe entfallen. Um solche Summen hätte nachträglich nachgeholt werden sollen. Die Durchführung der militärischen Expedition habe viel zur Staatsüberschreitung beigetragen. Das Geld ist nutzlos angewendet: das bisheren Staatshaushalt für 1892/93 verbleibt.

Interpellation über den Schutz der Deutschen im Ausland.

Abg. Dr. Voss (nat.). Während unter Fürst Bismarck die Deutschen im Auslande fröhlich Schutz genossen, hat sich unter Caprivi die Stellung der Deutschen im Auslande geändert. Caprivi betrieb die Politik der Verengung nach allen Seiten. (Unruhe.) Bei dem geringen Schutze der Deutschen im Auslande durch das Mutterland ist nicht zu verwundern, daß solche ihre Nationalität abstritten. Keiner geht nunmehr auf die Forderungen der Mitternacht in um verschiedene Deutsche in der ungeschützten Welt ihres Landes und ihrer Freiheit beurlaubt worden, ohne daß ihnen Hilfe geworden wäre. Um diesen Mißstand zu beheben seien gesetzgeberische Maßnahmen und insbesondere häufigere Entsendung von Kriegsschiffen erforderlich. Das nationale Bewußtsein muß geklärt werden. Der deutsche Kaufmann muß sicher über den Weg gehen können.
Staatssekretär Frhr. v. Marschall dankt dem Vordrager für die gegebene Anregung, nimmt aber Caprivi in Schutz vor dem ihm gemachten Vorwurfe. Wir müssen die Deutschen im Auslande schützen nach Maßgabe der mit den einzelnen Ländern getroffenen Vereinbarungen. Einigen Elemente, welche nicht nach einem bestimmten Rechtstitel in ein fremdes Land einreisen, welche aus gewissen Gründen auszuwandern und ihr Nationalitätsgesetz am ersten abstritten. Es kommen neuerdings mehr Fälle zur Kenntnis, welche die Vorkommnisse belegen bestätigen werden. Wir können uns nicht ohne weiteres in die innere Angelegenheiten fremder Staaten mengen. Die Wünsche der dortigen Einwohner erfüllen fällt uns in der Tat schwer zu tun. Wir sind ein Volk, das sich nicht in die Angelegenheiten anderer Völker mischen will. Wenn berechtigt Klagen an uns gelangen, so wird sofort Abhilfe eintreten. Unberechtigte Klagen werden wir abweisen. Immerhin ist es nötig, die deutsche Flotte zu vergrößern. Einigkeit der Zeit zu sein in der fremden Welt die deutsche Flotte ist das für die dort wohnenden Deutschen ein Schutz und zugleich ein Vorbild, das sie nicht zur Einheit und zum treuen Festhalten am Vaterland. (Beifall rechts.)

Ein Antrag Richter auf Beratung der Interpellation findet nicht die erforderliche Unterzeichnung von 50 Stimmen, da die Einsichtschluß befristet ist.

Interpellation des Abg. Hehl über reichsgerichtliche Einrichtung von Handwerkers- oder Gewerbestämmen.
Abg. Frhr. v. Seyl (nat.). Die schwierige Stellung des Handwerkers gegenüber der Großindustrie macht obligatorische Handwerkskammern notwendig, die die Tätigkeit auch auf die Hausindustrie erstrecken. Nur ein Recht hat das nicht ausgeübt werden; aber das Handwerk habe ein Recht, sie zu verlangen. (Beifall.)

Staatssekretär v. Bötticher: Die Regierung steht auf demselben Boden. Der Gemeingeist des Handwerkers und seine Widerstandsfähigkeit werden durch die Konkurrenz der Fabriken, die in den Umfängen hat es gelegen, daß bisher nicht mehr erreicht wurde. Die berechtigten Wünsche haben keine besonders günstige Aufnahme gefunden. Die Vertreter des korporativen Handwerkers haben sich ganz positiv gegen die Organisation ausgesprochen und halten an dem alten Privatrecht, obligatorische Innungen und Berufsgewerkschaften je länger desto mehr und desto lauter. Für die Regierung war es aber nicht unmöglich, einseitig und ohne weitere Prüfung auf die Idee des korporativen Handwerkers bezüglich der Organisation einzugehen. Sie hatte die Aufgabe, an der Hand der gegen die publizierten Vorschläge gerichteten Bedenken eine Korrektur zu versuchen. Ich habe auf einer Reihe in diesem Sommer aus dem Munde von Handwerfern aus dem Elsaß und vom Rhein bei der Aufzählung von: Bericht uns mit den obligatorischen Innungen. (Sitt. hört links.) Sie können daher der preussischen Regierung nicht verdenken, wenn sie keinen Schritt ohne weiteres in die Richtung der Mitwirkung der einen Bruch mit der Politik beabsichtigt, die Preußen jetzt 200 Jahre vertritt. (Sehr richtig links.) Schon der große Kurialist stellte zu Regensburg den Antrag, den Zutritt zum Auslande, die brandenburgische Regierung war förmlich beehrt, die Ausstände des Zutritts zum Auslande, sie erhielt nach dem unglücklichen Tode von 1897 gerade im Interesse des Handwerkers das Recht von 1899 über die

Ein Held des Geistes und des Schwertes.

Historischer Roman aus den Zeiten des deutschen Kaiserthums von A. Otto-Walker. (Nachdruck verboten.)

XXXVIII.

Um Stellung und Ehre.

Im Altkathedralhaus zu Braunschweig begannen die Väter der Stadt sich langsam im großen Saale hinter den Lauben zu versammeln, als Füller dabeist mit seinem Begleiter ankam. Auf den Rat des Herrn v. Hien blieb er wartend auf der Straße und bewunderte dieses kostbare Werk gotischer Kunst. Das Rathaus hatte zwei Giebel, einen nach dem Altkathedralhaus und einen nach der Breitenstraße heraus. Jeder zeigte vier Gewölbe und vier Säulen. Beim Hiesler zu seinen der Bogenlaube enthielten Nischen mit fünf bis sechs Fuß hohen Bildsäulen von Stein. Der Marlinische gegenüber lag man zunächst die deutschen Könige aus sächsischen Fürstentümern, König Heinrich den Fünften, den Städtegründer, mit seiner Gemahlin Mathilde, dann Otto I. mit seiner Gemahlin Adelheid, Kaiser Otto II. mit seiner Gemahlin Sophie. Im fünften Reiter war Kaiser Lothar ohne Gemahlin zu sehen, im sechsten Kaiser Otto IV., der vor den Höfen der Kaiserin räumen mußte, mit Beatrice, im siebenten Braunschweiger gewaltiger Herzog, Heinrich der Löwe, Stifter des Doms, bis vor der Burg, mit Mathilden, seiner Gattin, im achten Herzog Wilhelm zu Lüneburg mit seiner Gemahlin Helene, und endlich im neunten Füller Otto, genannt das Kind, mit seiner Gemahlin Mathilde. Ein seltsamer Anblick führte, die fünflichen Steinbildner

Gewerbestreuer und das Gewerbegeiz, von 1811 über die freie Bewegung des Handels. Die Politik der preussischen Regierung ging nicht dahin, dem Handwerk Freiheit anzulegen, sondern es frei zu machen. Als 1837 ein Gewerbegeizgesetz beraten wurde, sind alle Kräfte, die heute das Handwerk bewegen, ebenso eifrig und glücklich erörtert worden, und man hat sich damals gegen die Aufhebung der Innungen gewandt. So kam es zu dem Gesetz von 1845, aber auf Grund des Dagens der Innungen wurde 1849 wiederum zu den alten Zuständen zurückgegriffen. Bald aber erhob sich die Frage, daß die Abgrenzung der Handwerke von einander zu zahllosen Streitigkeiten führte. Deshalb ging man 1869 dazu über, die obligatorischen Innungen zu beseitigen.

Die Regierung ist über die Verbreitung der Handwerke über seine Arten, über die vielen neuentstandenen Spezialitäten nicht unterrichtet. Wir haben auch keine Nachricht über die Verteilung der Beihilfen und Ueberräge. Wiederum muß Staatshilfe geschaffen werden, ehe der Frage näher getreten werden kann. Die Schaffung von Handwerkerkammern findet unter Umständen. Wir ergreifen jedes Mittel, das dazu dienen kann, dem Handwerk den Boden wieder zu verschaffen, den es zum Schaden des Reichs leider Gottes verloren hat. (Beifall.)

Beifall wird die Sitzung verlegt. Dienstag 2 Uhr Besprechung der Interpellation.

Tagesgeschichte.

Heber die Aufhebung des Reichstages im Falle der Ablehnung der Umfurlvorlage zirkulieren viele Gerüchte. Man hört, so bemerkt der Vordrager, die letzte Sitzung, pardon Rede, des Reichstages in diesem Sinne anzulegen, dem aber Aeußerungen des Staatssekretärs Nierobing u. a. entgegenstellen, daß die Reichsregierung gegen Änderungen des Gesetzesworts in der Kommission nichts einzuwenden habe. Nun, wir können warten, bis die Meinungen sich in den Regierungskreisen abklären, uns ist es übrigens gleich, ob morgen oder Ende März aufgelöst wird, sind wir doch jederzeit bereit, in den Wahlkampf einzutreten.

Das Umfurlgesetz, beleuchtet von einem Theologen. Die von dem württembergischen Vizentaten Schrempf herausgegebene „Wahrheit“ schreibt in einem Artikel über die Umfurlvorlage:

Ein großer und unerhörlicher Verleger oder Offizier macht mehr Tode rebellisch als zehn Sozialistenführer. Ein Ausbreiter, ein Sucher, ein Reichsminister, ein Wüstling u. s. w. sind soziale Brandstifter, und Umfurl gefährlicher Art. Alle Anarchisten und Sozialdemokraten Frankreichs sind in Beziehung auf Unterdrückung des Staats, auf Beförderung des Umfurlges u. s. w. die reinen Waisentanten gegen die Bonapartisten und die behaglichen Abgeordneten. Ob nicht die Taten eines Reichs Herz, Aron u. s. w. die Änate eines Abbaoh und Genay an Staatsgefährlichkeit übersteigen, ganz abgesehen davon, daß er in der letzten alle Glauben an die Menschheit aus dem Herzen rissen! Nicht Staatsanwalt, sondern mutige und ehrliche Bürger müssen den Umfurl mit Wort und Tat bekämpfen; die Hauptsache im sozialen Kampf der Gegenwart kann kein Strafparagraph und kein Richter befragen. Weil wir ernsthaft wider den Umfurl sind, deshalb will wir gegen die Umfurlvorlage!

In dem Marinevortrag des Kaisers bemerkt die Köln. Volkzeitg.: „Es wird Sache des Reichstages sein, gerade die finanzielle und wirtschaftliche Seite der vom Kaiser so nachdrücklich in den Vordergrund gehobenen Frage in erste Erwägung zu ziehen. So viel ist sicher: die Aussicht auf eine große Vermehrung der Flotte nach der fortschreitenden Vermehrung des Landheeres mit in weiten Kreisen des Volkes Beunruhigung hervor und erweckt die Sorge vor weiteren Steuererlässen. Sollte es zu einer Aufkündigung des Reichstages kommen, so würde der Herrendenk beim Kaiser in der Wahlbewegung zweifellos auch seine Rolle spielen.“

Nur ein Akt der Höflichkeit ist nach der Versicherung der Offizialen der Besuch des Reichstagslers Hohenlohe beim Fürsten Bismarck gewesen. Dagegen weiß die Welt. Vörlingst, zu melden, Hohenlohe habe an Bismarck die Einladung des Kaisers gebracht, diesen zu seinem Geburtstag am 27. Januar in Berlin zu besuchen und den Besuch des Kaisers bei Bismarck am 1. April in Aussicht gestellt. — Dem Volke können diese Umhungen gleichgültig sein, und selbst wenn Bismarck wieder in sein Amt eintreten sollte, so pfeift das Volk auf ihn, wie es bisher schon gepfeift hat. Und wenn sich das Gerücht bewahrheiten sollte, daß Herbert Bismarck für einen wichtigen Vorgesetztenposten bestimmt sei, so ändert auch das nichts an der Eifersucht des Volkes gegenüber allen Maßnahmen einer im Sinken begriffenen Regierungswirtschaft.

Zurückgetreten ist endgültig der konservativ-antidemokratische Reichstagskandidat für Schmalfeld-Elmühle, Herr v. Al als symbolische Schutzgötter des Hauses, in welchem alle feindseligen Maßregeln gegen die Raupfossen dieser Fürsten beschloffen wurden.

Während Füller sich zu den Bau und die Bildsäulen von dem in Braunschweig Geschichte wohlvertrauten Herrn von Hien erklären ließ, hatten sich inzwischen die Ratsherren der Reichsbilder, Gildemeister und Hauptleute der Gemeinden verammelt, die Bürgermeister des Hagens und des Saaks zu Rechten, die der Altenstadt und der Neustadt zu Linken des Bürgermeisters der Altstadt, welcher nach altem Recht den Vorrang unter den Bürgermeistern der verschiedenen Reichsbilder führte. Auch von den anderen Ratsherren, sowie von den Gildemeistern und Hauptleuten der Gemeinden hatte jeder seinen ganz bestimmten, festen Platz, den sein etwaiger Nachfolger im Amte ohne weiteres einnahm und bei einer andere Bestimmung nur bei politischen Umwälzungen oder Veränderungen erlangte, im Falle einer Vakanz leer blieb oder, wenn seine Bezeichnung nicht mehr zulässig war, aus dem Saale entfernt wurde. Auf einem dieser Sessel saß der Bürgermeisterei und gerade gegenüber Herrn Severin nahm nun mit einem Male zur allgemeinen Ueberraschung Herr Wolf Hoffmeister seinen Sitz ein.

Der geliebteste Ratsherr sprach bei diesem Anblick, während die ganze Versammlung eine feierliche Stille beobachtete, auf und rief: „Die Herren Bürgermeister von Braunschweig seien benachrichtigt, daß sich der Ratsherr Wolf Hoffmeister, der unter dem Banne schwerster Anlagen wegen Felonie und Hochverrats steht, erdreistet hat, in dieser Sitzung seinen Platz einzunehmen, der leer zu stehen hat, bis ein Ratsherr von maffellosem Rufe nach geliebter Wahl ihn einzunehmen derselben ist. Es liegt gegen diesen selbst Mann ein Befehlsvorsatz vor, der nur mit Eurer Zustimmung hier ausgeführt werden kann, und ich bitte um die Ermächtigung hierzu.“ Die Ratsherren und Bürgermeister reckten die Köpfe zu-

weilen, zu Gunsten des antidemokratischen-konservativen Hohenlohe-Festakt in Bielefeld, der im Organisieren von Anknüpfungen zu bewundernswürdigem Talent bewiesen hat und demzufolge ein ganz passender Vertreter der Kämpfer für Ordnung, Gerechtigkeit und Religion ist.

Abwardt ist nicht aus der deutschen Reformpartei ausgeschlossen worden. Die entgegenstehende, von uns in der geliebten Nummer mitgeteilte Nachricht beruht auf einem Irrtum.

Ausland.

Italien. Eine Kampfreise gegen Crispi hielt am Sonntag Janardelli bei einem ihm zu Ehren veranstalteten Banquet in Brescia. Er bekämpfte das Kabinett, vorurteillich die Verdringung der Kammer, die Anwendung der Gesetzesrechte bezüglich der Auflösung der sozialistischen Vereine, sowie die Art der Anwendung der Ausnahmegeretze.

Schweiz. Infolge der Enthüllungen des Berliner Vorwärtis ist der deutsche Polizeipostamtler, Bandagist aus Cleve, laut dem „Bund“ von Zürich plötzlich verschunden.

Belgien. Der Vörlingher Anarchist enprojet wegen der bekannten Dynamitattentate hat am Montag begonnen, 16 Anarchisten sind angeklagt.

Dänemark. Ein Refrakt wurde kürzlich in Kopenhagen wegen Desertion zu 20 Tagen Dunkelarrest bei Wasser und Brot verurteilt. Nach Verlauf von zwei Tagen war er erkrankt geworden und mußte in ein Irrenhospital gebracht werden. Wohlthätig ist es einem anderen Refrakt gegangen. Derselbe war ebenfalls wegen Desertion zu Dunkelarrest verurteilt und versuchte sich zu töten. Auch er wurde in eine Irrenanstalt übergeführt werden. Die Presse fordert anlässlich dieser traurigen Vorfälle, daß man die Verurteilung zu Wasser- und Brostarrest in Verbindung mit Dunkelarrest abschaffe.

Japan. Japan soll zum Friedensschluß mit China geneigt sein, wenn Korea für unabhängig erklärt und unter japanische Hoheit gestellt wird, wenn China das Recht Japans anerkennt, ihm Anzahn und Bauart der Kriegsschiffe vorzuschreiben und wenn China eine sehr hohe Kriegsschiffabgabe bezahlt.

Parteinachrichten.

Parteiliteratur. Unter dem Titel: Umfurl und Sozialdemokratie erscheint im Amte dieser Woche im Verlage der Vordrager Buchhandlung die zur Massenverbreitung bestimmte Broschüre, welche die im Reichstage in den letzten Tagen gefassten Beschlüsse über die Umfurlvorlage wiedergibt. Der Inhalt umfaßt den die Umfurlvorlage angenommen hat, ließ es angebracht erscheinen, die Generaldebatte in zwei Seiten herauszugeben im Preise von je 15 Pfennigen und in der Stärke von je ca. 8-9 Bogen (bei Kartentypographie). Das erste Heft erscheint morgen. Mitwoch, und enthält außer der Regierungsvorlage mit den Worten die Neben von Nierobing, Anst. Stamm, Gröber und die Erwiderung von Nierobing. Das zweite Heft bringt die Debatten vom Donnerstag, Freitag und Samstag mit den trefflichen Ausführungen unseres Bekannten Frohme. Bestellungen nimmt die Volkshandlung, Silberstraße 1, entgegen.

Reinseid. Am 19. August vorigen Jahres veranstaltete der sozialdemokratische Volksverein einen humoristischen Abend für seine Mitglieder. Die Polizei fand nun, daß das Fest ein öffentliches gewesen sei. Die Anlage der hiesigen Amtsverwaltung sollte anfangs auf Verzug lauten, doch daraus wurde nichts. Vor dem Schöffengericht hatte sich nun der Vorsitzende des Vereins, Genosse Lenz, zu verantworten, das Fest nicht vorchriftsmäßig angemeldet und somit der üblichen Armenabgabe sich entzogen zu haben. Der Amtsanwalt folgte daraus, daß das Fest ein öffentliches gewesen, weil ein Mitglied des Vereins einigen Bekannten Karten verabfolgt hätte, die nicht Mitglieder waren. Die drei anwesenden Zeugen bekräftigten, daß sie Karten von dem Mitgliede bekommen hätten, aber durchaus befristet sei, daß ein geforderter Entgelt dafür verlangt worden sei, sondern aus eigenem Antriebe hätten sie dreißig Pfennig dafür gegeben. Der Urteilsrichter lautete auf Freisprechung. In der Begründung wurde bekannt, daß mindestens nicht nachgewiesen sei, daß das Fest einen öffentlichen Charakter getragen, vielmehr sei durch die Zeugen bis zur Evidenz nachgewiesen, daß sie durch ein Mitglied des Vereins Eingang gefunden. Ausdrücklich wurde festgestellt, daß auch

sammen und wisperten leise unter sich, während die Gildemeister Herr Severin Beifall zuriefen, worauf die Hauptleute der Gemeinden sich zu einem Nischen ermannen. Diese Kundgebungen gaben ein getreues Bild des Parteiens und der Stimmung in der Bevölkerung. Die Gildemeister entkamen der Wahl der großen, reichen Handwerksmeister und Kaufleute, während die Hauptleute der Gemeinden Vertreter des kleinen Handwerksstandes waren. Der erste Bürgermeister überließ die Veranlassung mit ruhigem Auge und winkte dann mit der Hand, worauf die lauten Kundgebungen verstummten.

„Herr Wolf Hoffmeister“, begann er dann, „Ihr habt die Beschwerde des Ratsherrn Severin gehört; füllt Ihr Euch gebrungen oder irgendwie verpflichtet, den Worten desselben etwas zu entgegnen?“ (Fortsetzung folgt.)

Weiteres.

Abgewehrt. „Allo Sie sind es, der meine Gebirde so leicht gemacht hat!“ — „Bitte sehr — das haben Sie selbst getan!“ Arge Verwechselung. Wirt (zu dem schwer betrunkenen, halb eingeklinkerten, letzten Gast): „Sie, es giebt kein Bier mehr — der Sohn frägt schon!“ Gast: „Nun! — ich hab' mei' Betsack noch kein' Bierbadn' krähen hören.“ (H. H.) Rein Studiosus. Hauswirth: „Ich hab' jetzt mein' Zimmer an einen Studenten vermietet. Der dürrlich' feine Biere trinkt und niemals inspekt geht, sondern immer hinter seinen Rücken sitzt und arbeitet.“ Nachbarin: „Ach, gehen Sie, das ist gar kein Student!“ Ein anderer: „Nun! Bei einem Biere wurde in einem Wirtshaus eingeklinkert.“ Gerichtsbeamter: „Frage: Haben Sie niemals von Ihren Hauswirth in Verdacht?“ Wirt: „Nein, ganz gewiß nicht, die trinf'n den Wein mit.“ Zu streng. „Der Mayer ist ja aus Eurer vegetarischen Wesen ausgeföhren worden — weshalb?“ — „Er ist beobachtet worden, wie er vor einem Wurfballen geschmunzelt hat!“

